Hom. 1794. 2.

Die gottſelige
Margaretha Ebner,
Kloſterfrau zu Maria-Medingen,
gestorben am 20. Juni 1351.

Dargeſtellt
in einer
Predigt am Gedächtnißtage derſelben,
Sonntags, den 25. Juni 1837,
in der
Kloſterkirche zu Medingen
von

Laurentius Stempfle,
Profeſſor der Theologie zu Dilingen.

K. b. Hof- u. Staats-Bibliothek München.

Mit Genehmigung des biſchöflichen Ordinariats Augsburg.

Zum Beſten der Abgebrannten des Dorfes Medingen.

Augsburg, 1838.
Verlag der Karl Kollmann'ſchen Buchhandlung.

<36624557850017

<36624557850017

Bayer. Staatsbibliothek

Bayerische

Gutheißung.

Gegenwärtige Druckſchrift: „Die gottſelige Margaretha Ebner, Kloſterjungfrau zu Medingen, dargeſtellt in einer Predigt“ enthält nichts gegen die katholiſche Glaubens- und Sittenlehre, und wird andurch mit der Bemerkung gutgeheißen, daß Alles, was von dem Leben der gottſeligen Margaretha hierin geſagt wird, dem apoſtoliſchen Dekrete Seiner päpſtlichen Heiligkeit Urban VIII. „Sanctissimus dominus noster sollicite animadvertens“ gemäß, zu verſtehen und auszulegen ſey.

Augsburg, den 8. Auguſt 1838.

Das biſchöfl. Ordinariat Augsburg.

(L. S.)

C. Kiechle, General-Vikar.

Boos, Sekretär.

Vorwort.

Von dem Brande zu Medingen wurde in mehrern öffentlichen Blättern *) folgende Anzeige verbreitet: „Dillingen, 4. Juli 1838. Ein großes Brandunglück hat mitten in der Nacht vom 1. auf den 2. d. das zwei Stunden von hier entfernte, und aus 84 Häuſern beſtehende Pfarrdorf Medingen getroffen. In einem kleinen, unbewohnten Häuschen am nordweſtlichen Ende des Dorfes brach das Feuer aus, griff aber mit einer ſolchen Wuth und Schnelligkeit um ſich, daß binnen einer Stunde 40 Häuſer ſammt den dazu gehörigen Städeln und Schoppen in Flammen ſtanden. Dem Allmächtigen, der den Winden gebietet, und der durch Wendung des Luftzuges dem Feuerſtrom eine andere Richtung gab, und der äuſſerſten Anſtrengung der Einwohner und Nachbarn des Dorfes hat man es zu danken, daß Kirche, Pfarrhof und Schulhaus ſtehen blieben, und ſo eine Schutzwehr bildeten für die andere Hälfte des Dorfes, welche vor einigen Jahren **) ein Raub der Flammen wurde, jetzt

*) Augsburger Abendzeitung 1838. No. 191. 10. Juli. Beilage. — Der bayer. Landbote. No. 193. 12. Juli. S. 816.

**) In der Nacht vom 21. — 22. Mai 1829 brannten 13 Wohngebäude und 2 Städel ab. — Derjenige Theil des Dorfes, den das heurige Brandunglück

aber doch den 200 obdachloſen Verunglückten einen freilich ſehr beengten, und nur in gegenwärtiger Jahreszeit leidlichen Aufenthalt gewähren kann. In der größten Gefahr befand ſich die Kirche; denn während im Halbkreiſe um die Kirche her die mit Stroh gedeckten Häuſer und mit neuem Heu gefüllten Städel in eine unbeſchreibliche Flammenmaſſe verwandelt waren, entzündete ſich auf einmal die Kuppel des Kirchthurms, ſchnell entſtieg dem Thurme, deſſen Holzwerk gänzlich ausbrannte, eine mächtige Feuerſäule, und nur der kühnſten und ausdauerndſten Anſtrengung konnte es gelingen, die Kirche, in deren Façade der Thurm eingebaut iſt, gegen die Wuth des ſchonungsloſen Elementes zu vertheidigen. Es war ein ſchreckliches Schauſpiel. Das Praſſeln des Feuers, das Jammergeheul der Weiber und Kinder, das Geſchrei und Brüllen des Viehes — wer wollte es beſchreiben? Dank ſey der allwaltenden Vorſehung, daß kein Menſch dabei das Leben verlor. Außer dem Vieh und einigen Hausgeräthſchaften wurde wenig gerettet. Manche brachten nichts, als ihr Leben davon. — Doch der Herr wird Hülfe ſenden, und die Herzen und Hände edler Menſchen, welche helfen können, aufthun!"

Dieſe Hoffnung wird nicht zu Schanden werden.

---

getroffen, wurde ſchon einmal vor ungefähr 100 Jahren am St. Ulrichstage durch Brand in Aſche gelegt.

„Da Chriſtus ſtarb, ſtarb er für die Sünde, ein für allemal; da Er aber lebt, lebt Er für Gott. So achtet auch ihr euch als der Sünde geſtorben, aber als lebend für Gott in Chriſto Jeſu, unſerm Herrn.“ Röm. VI. 10—11.

Es ſind bereits fünfhundert Jahre, als in den ſtillen, geheiligten Mauern dieſes Kloſters *) eine Jungfrau lebte, deren Gottſeligkeit nicht nur ihren Mitſchweſtern, wie ein Stern aus einer andern Welt voranleuchtete, ſondern ihren ſchönen, milden Glanz auch außer dem Kloſter in der Nähe und Ferne verbreitete.

*) Das Frauenkloſter Maria Medingen, Prediger-Ordens, wurde geſtiftet im Jahre 1246 von Hartmann, Grafen von Dillingen, auf Andringen ſeiner Gemahlin Wilpirgis, einer gebornen Gräfin von Kellmünz, und mit Einſtimmung ſeiner Söhne Albert, Ludwig und Hartmann, welcher um das Jahr 1250 Biſchof von Augsburg wurde, und 1258 die Grafſchaft Dillingen der Kirche von Augsburg zum Geſchenke machte.

Dieſe Jungfrau war die gottſelige Margaretha Ebner*), an deren Grab wir uns heute verſammeln, um ihr Andenken, das auch nach fünf Jahrhunderten noch nicht erloſchen iſt, zu unſerer Erbauung zu feiern.

Nicht Reichthum oder Ehre, nicht körperliche Schönheit oder ſonſt ein wandelbares Gut hat ihr dieſes Andenken auf Jahrhunderte geſichert, ſondern die Gottſeligkeit, in der ſie lebte und ſtarb. Margaretha gehörte zu der edlen Schaar derjenigen, welche, wie Paulus in der heutigen Sonntagsepiſtel ſchreibt, mit Chriſto der Sünde abgeſtorben ſind, und durch Chriſtus für Gott leben. Sie wurde ſchon von Kindheit an in Frömmigkeit und Unſchuld des Herzens erzogen, und kam in zarter Jugend, um ſich Gott zu weihen, in dieſes Kloſter. Ungefähr im zwei und zwanzigſten Jahre ihres Lebens aber wurde ſie durch Gottes beſondere Gnade in das tiefere Geheimniß der Gottſeligkeit eingeleitet, in welchem ſie durch ſchweren Kampf und bittere Leiden bis an ihr ſeliges Ende verharrte. **)

---

*) Geboren zu Nürnberg um das Jahr 1291, eine Tochter Seyfrieds, aus dem alten anſehnlichen Herrengeſchlechte der Ebner oder Ebener. Eine Schweſter von ihr, Namens Chriſtiana, ſoll in dem Kloſter Engelthal in Franken gelebt haben, und daſelbſt 1356 im Rufe außerordentlicher Frömmigkeit geſtorben ſein.

**) Sie ſtarb im Jahre 1351 am 20. Juni, wie man auf dem Steine lieſt, der ihr Grab bedeckt: „Beata Mar-

Ihr Andenken, das wir heute an ihrem Grabe wieder feiern, ſoll uns zum Segen werden; denn es iſt für uns ein Aufruf und Antrieb, jener Gottſeligkeit nachzuringen, welche wir an der gottſeligen Margaretha bewundern und verehren, und zu welcher auch wir berufen ſind.

Oder ſollte nicht eben ſolche Liebe zu Gott und Jeſus Chriſtus in unſern Herzen wirkſam ſein, wie in dem Herzen der gottſeligen Margaretha? Sollten nicht auch wir der Sünde abgeſtorben ſein und durch Chriſtus für Gott leben, wie ſie? — O ganz gewiß; denn der Beruf zur Gottſeligkeit, der Beruf zu einem frommen, tugendhaften Leben in Gott iſt keine Aufgabe, zu welcher Margaretha ſich erſt durch die Annahme des Ordensgewandes verpflichtet hätte, ſondern Gottſeligkeit iſt allgemeine, erſte und heiligſte Pflicht, welche jeder Chriſt hat, denn für alle Chriſten ſchreibt der Apoſtel: „Eure Heiligung iſt der Wille Gottes.“ I. Theſſ. IV., 3.

Betrachten wir nun, meine Theuerſten! Margarethas Gottſeligkeit, wie dieſelbe aus den Nachrichten von ihrem Leben, welche ſie ſelbſt geſchrieben hat, *)

---

garita Ebnerin, obiit Anno Domini MCCCLI. die proximo post Festum Sanctorum Gervasii et Protasii.“

*) Dieſe Nachrichten von ihrem Leben, beſonders von ihren innern Erfahrungen, welche Margaretha ſelbſt geſchrieben hat, ſind im Kloſter Medingen vorhanden. Euſtach Eiſenhut ließ 1688 davon einen Auszug

uns bekannt iſt. Betrachten wir, wie ihre Gottſeligkeit ſich offenbarte, um zu ſehen, daß ihre Gottſeligkeit eine wahre, und ſie ſelbſt in derſelben feſtgegründet, um zu ſehen, wie ſie zu dieſer Gottſeligkeit gekommen und in derſelben fortgeſchritten ſei, und um zu lernen, wie auch wir zur wahren Gottſeligkeit gelangen können, und wie dieſelbe in unſerm Leben ſich wirkſam zeigen ſolle.

Die Gottſeligkeit unſerer frommen Margaretha offenbarte ſich vorzüglich:

I. Durch ihre Innigkeit in Betrachtung und Gebet,

II. durch ihre Liebe zu ihren Mitmenſchen, und

III. durch ihre Geduld in Leiden.

O möchten doch die Lehren, welche aus dieſer Betrachtung für uns hervorgehen, in unſerm Herzen und Leben fruchtbar ſein! Dazu gebe Gott uns ſeine Gnade — im Namen Jeſu!

---

drucken, von welchem Dominikus Widmann 1717, in Augsburg bei Labhart, eine neue Auflage veranſtaltete. —

I.

Die Gottſeligkeit unſerer frommen Margaretha offenbarte ſich durch ihre Innigkeit in Betrachtung und Gebet.

Wenn die Liebe zu Gott und Jeſus Chriſtus die Seele eines Menſchen durchdringt, ſo übt und offenbart ſie ſich vorzüglich in frommen Betrachtungen und innigen Gebeten; denn was kann dem Gemüthe, welches von Liebe zu Gott erglüht, ſüßer ſein, als der Hinblick auf Gott und Jeſus. Die Betrachtung des Göttlichen iſt die liebſte Beſchäftigung, und das Gebet der reinſte Erguß der heiligen Liebe, die in einem gottſeligen Gemüthe lebt. Wie die heilige Liebe, die ein Gemüth ergriffen hat, als eine himmliſche Flamme aus Gott in das Gemüth geſendet wurde, ſo hat nun das Gemüth eine bleibende Richtung zu Gott gewonnen, und findet und genießet nur in Gott Ruhe und Freude.

Wo Liebe zu Gott iſt, da iſt Freude an Gott, und wo Liebe zu Gott und Freude an Gott, da iſt Andacht.

Dieſes göttliche Leben lebte in Margaretha auf eine außerordentliche Weiſe. Sie war eine vorzügliche Freundin der Betrachtung und des Gebetes. Hievon geben Zeugniß ihre eigenen Nachrichten von ihrem

innern Leben überhaupt, und insbeſondere die ſchönen kraftvollen Gebete, welche wir von ihr noch haben.

Vor allem feierte Margaretha die heiligſten Augenblicke ihres Lebens in der Betrachtung der Vollkommenheiten und der Liebe ihres Gottes und Heilandes. Da fühlte ſie auf's innigſte die Nähe des Herrn und ſeine unausſprechliche Liebe und Treue, und genoß unbeſchreibliche Freude.

Sie hat Manches von dem, was in ſolchen Gnadenſtunden ihr Herz empfand, und was in ihrer Seele, im Heiligthum ihres Innerſten vorging, mitgetheilt, und wir müſſen ſtaunen ob der innigen Verbindung, in der ſie mit Gott, ihrem Heilande, lebte. So vernahm ſie einmal das Wort des Herrn in ihrem Innern: „Ich habe mich dir gegeben, und will mich dir ewig nicht nehmen. Ich bin es allein, der wahre Gott, der dein Herz beſitzen ſoll. . . Ich bin allein die lautere Wahrheit, und habe dich mit meiner Barmherzigkeit umgeben. Freue dich, daß in dir lebt der wahre Gott, und daß dich meine Güte nimmer verlaſſen will in Zeit und Ewigkeit.“ — Und einandermal: „Haſt du Freude an mir, ſo habe ich Freude an dir. Wohneſt du gerne bei mir, ſo wohne ich gerne bei dir. Erträgſt du meine Fügungen in Liebe, ſo will ich dich lohnen mit mir ſelbſt, und will all deine Sehnſucht durch mich ſtillen, und will dir geben, was das Auge nie geſehen, das Ohr nie gehört, und was ins menſchliche Herz nie gekommen; ich will dir meine ewige Gottheit geben — zu ewigem Genuſſe.“ —

Hierüber ſagte ſie ſelbſt: „Solche und noch viele andere dergleichen Worte werden mir da in meinem Innern mit ſüßer Kraft gegeben, — und darin empfange ich wunderbare Freude.“ In dieſem heiligen Umgange mit Gott und ihrem Heilande Jeſus Chriſtus erglühte ihr gottſeliges Gemüth immer mehr von Liebe zu dem, der ſich ihr ſo mild und gnadenvoll mittheilte.

Im vertrauten Umgange mit Gott und unſerm Heilande Jeſus Chriſtus ſollte auch unſer Gemüth das Leben der Gottſeligkeit zu erholen und zu befeſtigen ſuchen. Jene Stunden der Andacht, in welchen wir uns durch Betrachtung der Vollkommenheit und Liebe unſeres Gottes in ſeine Nähe erſetzen würden, müßten für uns eine unerſchöpfliche Quelle des Segens ſein; denn Glaube, Hoffnung, Liebe, Demuth und jede Tugend würden in uns immer neues Leben gewinnen. Nur in und aus Gott hat der Glaube ſein Licht und ſeine Kraft, die Liebe ihr Leben und ihr Feuer, nnd die Hoffnung ihren Grund und ihre Fortdauer. Wer ſein Herz nicht ganz ſeinem himmliſchen Vater, ſeinem Erlöſer und Heiland, und dem Geiſte der Wahrheit und Liebe hingiebt, und dieſe gänzliche Hingabe an Gott nicht immer und immer wieder erneuert, in dem iſt das ewige Leben entweder noch gar nicht geboren, oder es iſt doch nicht bleibend in ihm.

Eine andere Betrachtung, welcher Margaretha oft und gerne ihr Gemüth hingab, war die der Menſchwerdung, des Lebens, des Leidens

und Sterbens, und der Verherrlichung ihres göttlichen Erlöſers.

Die Zeit des Advents und der Weihnacht war ihr die lieblichſte des ganzen Jahres. Dieſe ſtillen Tage, in denen ſie an das göttliche Kind ſich kindlich ſchmiegte, waren für ſie, wie ſie öfters ſelbſt ſagte, gewöhnlich Tage göttlicher Tröſtungen und himmliſcher Wonne, während ihr gottſeliges Gemüth zu andern Feſtzeiten oft den Druck ſchwerer Leiden und das Glutfeuer göttlicher Prüfungen auszuhalten hatte.

Das Leiden unſers Herrn ging ihr oft ſo tief zu Herzen, daß ſie dem Uebermaaße der Empfindung unterlag, und nur ausrufen konnte: „O wehe, mein Herr Jeſus Chriſtus!“ Mit tiefgerührtem Herzen begleitete ſie im Geiſte ihren geliebten Heiland auf dem Leidenswege, auf dem er in ſeinen Tod und ſeine Herrlichkeit hinging; ſie bedachte ernſtlich was Er ſprach, litt und that, und trug Ihm die Wünſche ihres Herzens vor. Dieſe Liebesſeufzer der gottſeligen Margaretha zu ihrem Heilande, die kein frommes Gemüth ohne Rührung vernehmen kann, laſſen uns tief in ihr von Liebe zu Jeſus durchdrungenes Gemüth blicken. Hören wir nur drei dieſer Gebete zu dem leidenden Heilande.

Zu Jeſus am Oelberge: „Ich gedenke, mein Herr, deines allerheiligſtes Gebetes, da du ſprachſt: „Vater, wenn es möglich iſt, ſo laß dieſen Kelch vorübergehen; doch nicht mein Wille geſchehe, ſondern der Deine!“ Bei dieſem deinem heiligen Gebete bitte ich Dich, mein Herr! vergib uns Alles, was wir wider Dich je gethan haben, in Gedanken,

Worten und Werken, und hilf uns, mein Herr, daß wir ganz nach deinem Willen werdeu, ſei es in Freud oder Leid, wenn nur in deiner Barmherzigkeit!"

Zu Jeſus in ſeiner Krönung: „Ich gedenke mein Herr, daß die grauſamen Gerichtsknechte dir einen rothen Mantel anlegten, und eine Dornenkrone auf dein heiliges Haupt drückten, vor Dir niederknieten, und dich ſpottweiſe anbeteten und ſprachen: „Sei gegrüßt, du König der Juden!" Ach mein Herr Jeſus Chriſtus ich bete Dich an als den wahren lebendigen Gott in der Ehre deines heiligen Leidens und deines koſtbaren Blutes, und bitte Dich, mein Herr daß du uns durch dasſelbe reinigeſt und läutereſt, ziereſt und verkläreſt. Hilf uns, daß wir, wenn wir aus dieſem Elend ſcheiden, dorthin kommen wo du biſt unſer ewiger Lohn und unſere herrliche Krone im ewigen Leben!"

Zu Jeſus am Kreuze: „Ich bedenke jetzt, mein Herr, wie die Soldaten das heilige Kreuz aufgerichtet. Bei jenem Worte, das du ewige Wahrheit einſt geſprochen: „Wenn ich erhöht ſein werde, will ich Alles an mich ziehen," und durch die Liebe, die dich am heiligen Kreuze erhöht hat, bitte ich dich, du wolleſt unſere Herzen und unſere Seelen und all unſere Begierden an dich ziehen, wahrer, lebendiger Gott!"

In ſolchen Betrachtungen und Gebeten ergoß ſich ihre Liebe zu Jeſus, dem Heiland ihrer Seele, und ward aufs neue entflammt. So müßten auch unſere Herzen von Dankbarkeit, Liebe und Treue gegen Je-

ſus erfüllt werden, wenn wir ſeine Lehren und Thaten, beſonders aber ſein Leiden und Sterben und ſeinen Hingang in die Herrlichkeit ſeines Vaters öfters und andächtiger betrachten würden; denn es iſt uns in denſelben der unendliche Reichthum der göttlichen Liebe und Erbarmung aufgeſchloſſen, indem Jeſus Chriſtus uns von Gott gemacht iſt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlöſung." I. Kor. I. 30.

Aus ihrer Liebe und Andacht, womit die gottſelige Margaretha das Leiden und Sterben Jeſu betrachtete, können wir leicht ermeſſen, mit welcher Andacht ſie dem heiligen Opfer der Meſſe beiwohnte, und das heilige Abendmahl empfing. Wenn ſie dem heiligen Opfer beiwohnte, ſo war es ihr, als ſtünde ſie auf Golgatha, und erblickte Jeſum am Kreuze, leidend und ſterbend als Opfer für die ſündige Menſchheit. In dem heiligen Augenblicke, da der Prieſter bei der Wandlung den Leib und das Blut des Herrn in die Höhe hob, flehete ſie in Demuth und Liebe: „Ich bete dich an, mein Herr und Herr aller Welt! Du ewiges Wort des Vaters, du unſer Opfer und unſere lebendige Speiſe. Gib uns wahre und vollkommene Liebe zu dir, und ſtarken, feſten Glauben im Leben und im Sterben. — Ich danke dir, Herr Jeſus Chriſtus, daß du Brod und Wein in dein Fleiſch und Blut verwandelt haſt, und nun durch die Hände des Prieſters deinem Vater aufopferſt, Dir zum ewigen Lobe, und uns zum Troſte, zur Hilfe und Seligkeit. Ich opfere dich auf für alles Böſe, das wir gegen

dich gethan, und für alles Gute, das wir verſäumt haben. — Gib dich uns zu einer ſichern Hilfe im Leben und im Sterben, zu einer wahren Kraft, in welcher wir allem Böſen widerſtehen, und in deiner Liebe wachſen und zunehmen mögen." — Und wenn Margaretha zum Tiſche des Herrn ging, was gewöhnlich jeden Sonntag geſchah, ſo war es ihr, als trete ſie in jenen ſtillen Speiſeſaal zu Jeruſalem, in welchem Jeſus das heilige Abendmahl einſetzte, und als ob ſie mit der treuen Schaar ſeiner Jünger aus der Hand ihres geliebten Heilandes das Brod des Lebens empfange. Sobald ſie in der Hand des Prieſters die heilige Hoſtie erblickte, neigte ſie ſich tief, ſeufzte und betete: „Herr, ich glaube an dich, du wahrer Gott und wahrer Menſch! Ich bitte dich Herr Jeſus Chriſtus, daß du uns all' unſere Sünden vergebeſt, und von uns durch deine Liebe alle natürlichen Schwachheiten hinwegnehmſt, und dich uns mit voller Gnade gebeſt, mit welcher du in uns und an uns wirkeſt deine ewige Ehre, hienieden und dort oben dir zum ewigen Lobe!" So empfieng ſie den Leib des Herrn und mit Ihm eine Fülle des Lichtes, der Liebe und des Lebens.

Wir dürfen uns nicht wundern, wenn Margaretha von dem heiligen Opfer und Abendmahle des Herrn mit reichen Gnaden und vielem Troſte zurückkehrte, nachdem ſie mit ſolcher Andacht und Liebe zu demſelben hingegangen war. So wird jeder Chriſt, der mit frommen Sinne den Opfertod Jeſu in der heil. Meſſe mitfeiert, und das lebendige Himmelsbrod, das der Welt das Leben

gibt (Joanes VI., 35.), in der heiligen Communion mit gläubigem, bußfertigem und liebenden Herzen empfängt, nicht leer ausgehen, ſondern Etwas erfahren von dem unendlichen Segen jener Verheißung, welche Jeſus ſeinen Jüngern gab: „Ich laſſe euch nicht als Waiſen zurück, ſondern ich komme zu euch!“ (Joannes XIV. 18.) Er kommt zu uns, um uns mit ſich aufs innigſte zu vereinigen, durch dieſe Vereinigung zu heiligen, in dieſer Heiligung uns zu beſeligen. Mit ſolcher Geſinnung, wie Margaretha, gehet alle ihr, die ihr heute dem Tiſche des Herrn nahet, zu dieſem heiligſten Mahle hin, damit ihr es genießet zum ewigen Leben.

Der heilige Gebetseifer lebte aber in Margaretha nicht nur, da ſie in den Betchor ging, oder in ihrer kleinen Zelle an dem Betſtuhl kniete, ſondern immer, ſo daß ſie Alles, was ſie that, und litt, und ſelbſt jeden Wunſch ihres Herzens durch Gebet heiligte. Bevor ſie zu Tiſche ging, um leibliche Speiſe zu ſich zu nehmen, pflegte ſie zu beten: „Ich bitte dich, mein Herr, daß du mich ſpeiſeſt mit deiner Gnade, und mich kräftigeſt mit deiner grundloſen Barmherzigkeit, und mich umfangeſt mit deiner lautern Wahrheit, die uns beſchließe alle deine Gnaden, daß ſie allezeit in uns zunehmen und uns nicht mehr genommen werden bis ins ewige Leben!“

Wenn ſie traurig war, und ſich des göttlichen Troſtes beraubt fühlte, ſo ſeufzte und betete ſie: „Jeſus Chriſtus, du ewige Liebe, erbarme dich über mich! Jeſus Chriſtus! du lautere Wahrheit, lehre mich die

Wahrheit! Jeſus Chriſtus, du reinſte Liebe, lehre mich dich lieben! Jeſus Chriſtus, du grundloſe Barmherzigkeit, komme mir zu Hilfe!" — Eine ihrer eigenſten Bitten war: „Herr, vollbringe deinen liebſten Willen!" Mein Herr Jeſus Chriſtus weiß wohl, ſetzte ſie bei, daß ich in all' meinem Leben begehre den liebſten Willen Gottes, was Gaben Er mir geben, daß ich die gerne will haben, und allezeit begehre, zu ſterben in ſeiner Liebe."

Durch ſolche Empfindungen und fromme Gebete gab Margaretha allen Wünſchen ihres Herzens die Richtung auf Gott, und Allem, was ſie that und litt, eine höhere Bedeutung.

So ſollten auch wir bei Allem, was wir thun und laſſen, zu Gott aufblicken, und dadurch unſer Leben in einen fortwährenden Gottesdienſt verwandeln. Der Landmann, der auf ſeinem Felde, und der Handwerksmann, der in ſeiner Werkſtätte arbeitet, der Vater, der ſeinen Geſchäften nachgeht, und die Mutter, die im Kreiſe ihrer Kinder verweilt, der Dienſtbote, der den Auftrag ſeiner Meiſterſchaft, und das Kind, das den Willen ſeiner Eltern vollbringt, und ſo alle, die ihre Pflicht thun, verwandeln das, was ſie aus Pflicht thun, in Gottesdienſt, wenn ſie es mit gläubigem Aufblicke zu Gott und aus Liebe zu Ihm vollbringen. Und was ihnen dabei ſonſt ſchwer oder bitter wäre, das wird ihnen leicht und ſüß, und was ſonſt mißlingen würde, wird gedeihen; denn der Blick zum Himmel bringt in unſer Erdenleben himmliſchen Segen.

Margaretha ſuchte aber auch die Glut der heiligen Andacht, welche in ihrem Herzen lebte, zu bewahren, und vermied, was dieſelbe hätte ſchwächen oder ertödten können. Darum war ihr die Stille und Einſamkeit ihres Kloſters ſo lieb, wie ſie ſagte: „Jeſus Chriſtus die ewige Wahrheit, weiß, daß meine Seele und mein Herz das Schweigen und die Einſamkeit lieben; denn ich habe in mir ſelber große Gnade daraus empfunden.“ Darum wachte ſie auch ſo ſtrenge über ihr inneres und äußeres Leben, um die Gnade der Andacht in ſich weder zu hindern, noch zu ſchwächen. „Ich entzog mich, ſchreibt ſie, ſo viel ich vermochte allen Gedanken, die mich bekümmern und in meinem Gebete hindern konnten, und hatte Acht auf mich ſelbſt, in allen Dingen, beſonders im Eſſen, Trinken und Schlafen.“

Auf ſolche Weiſe war die gottſelige Margaretha beſorgt und bemüht, in ſich die heilige Flamme der Andacht zu bewahren; denn dieſe zarte Flamme erliſcht gar bald, wenn nicht nährendes Oel in die Lampe gegoſſen, und die drohenden Einflüſſe von auſſen nicht abgehalten werden. Es ſei daher uns eine wahre Herzensſache, zu meiden, was die Andacht in uns ſchwächen, und zu gebrauchen, was ſie in uns beleben kann. Und hier ſtehen das Wort und das Abendmahl des Herrn obenan; denn, wem es gefällt, daß Gott zu ihm redet, der wird auch Luſt haben, mit Gott zu reden, und wer Sehnſucht hat, daß der Herr zu ihm komme, wird auch Verlangen in ſich tragen, bei dem Herrn zu ſein. „Ohne dieſe zwei könnt ich nicht

wohl leben, ſpricht der Fromme; denn das Wort Gottes iſt das Licht, und dein Sakrament das Lebensbrod für meine Seele.“ Nachfolge Chriſti IV. B. IX. 4.

So offenbarte ſich die Gottſeligkeit unſerer frommen Margaretha durch ihre Innigkeit in Betrachtung und Gebet, und hatte hierin auch ihr tiefſtes und wirkſamſtes Belebungsmittel. O möchte der Geiſt der Andacht auch unſer Gemüth auf ähnliche Weiſe durchdringen und beleben, unſere Seelen reinigen und heiligen, ſie mit der Liebe des Göttlichen und Ewigen entflammen. Ich weiß zwar wohl, daß man fragt: „Wer hat von uns Zeit und Gelegenheit, ſo ungeſtört und unzerſtreut der Betrachtung und dem Gebete obliegen zu können, wie Margaretha?“ Allein, wenn Jedes von uns die Zeit und Gelegenheit, die ihm hiezu gegeben ſind, eifrig benützen, wenn das Chriſtenthum in uns lebendig geworden, und die Liebe Chriſti uns dringen würde, wenn wir den Einſprechungen des göttlichen Geiſtes Gehör geben, und jenen von Fleiſch und Blut widerſtehen, und wenn wir, ſo viel möglich unſer Gemüth zum Gebete ſammeln, und vor Zerſtreuung bewahren würden, dann würden in unſern gottesdienſtlichen Verſammlungen nicht ſo viele Laue und Schläfrige, und außer unſern Kirchen nicht ſo manche erblicken, die dahin leben, als gäbe es keinen Gott, dann würde der Tag des Herrn, der Sonntag, nicht ſo freventlich entweiht und zum Tag der Sünde mißbraucht, dann würde an dieſem Tage die Anhörung des göttlichen Wortes nicht vernachläſſiget werden, der Tiſch des

Herrn nicht unbeſucht, und unſere Bethäuſer in den ſtillen Abendſtunden dieſer Tage des Herrn nicht leer bleiben.

Wo wahre Gottſeligkeit iſt, da iſt auch Andacht. Wo der Glaube lebendig und die Liebe wirkſam iſt, da zeigen ſie ſich aber zugleich gegen den Nächſten thätig, wie gegen Gott.

II.

Die Gottſeligkeit unſerer frommen Margaretha offenbarte ſich durch ihre Liebe zu ihren Mitmenſchen.

Die wahre Gottſeligkeit, die ächte Liebe zu Gott erzeugt die wahre Nächſtenliebe. Wie das Gebot der Nächſtenliebe genau an das Gebot der Liebe zu Gott angehängt iſt, ſo ſteht die wahre Nächſtenliebe mit der wahren Liebe zu Gott in engſter Verbindung; denn wer Gott liebt, liebt auch das Bild Gottes, und zum Bilde Gottes iſt ja der Menſch geſchaffen. Oder, wie ſollte derjenige Gott lieben, den er nicht ſieht, der ſeinen Bruder nicht liebt, den er doch ſieht? Wie wahre Nächſtenliebe das ſicherſte Kennzeichen der Liebe zu Gott iſt (I. Joannes IV. 20.), ſo iſt Liebe zu Gott die alleinige und ächte Mutter wahrer Nächſtenliebe.

Die Gottſeligkeit zeigt ſich aber gegen den Näch-ſten als das Beſtreben, das ewige Heil deſſelben nach Kräften zu befördern, ſich in Frömmigkeit und Tugend wechſelſeitig zu unterſtützen. Auch in dieſer Beziehung beſtand die Gottſeligkeit der frommen Margaretha die Probe.

Ihre ächte Gottſeligkeit erprobte Margaretha vor Allem durch ihre Liebe zu Eintracht und Frieden, welche ſie ihren Ordensſchweſtern ſtets zu erhalten ſuchte.

An Allem, was die Familie anging, der ſie durch ihre Ordensgelübde angehörte, nahm ſie den innigſten Antheil. Nichts erfüllte ſo mit Wehmuth und Kummer ihr zartfühlendes Herz, und ihr Auge mit Thränen, als wenn im Hauſe, in dem ſie lebte und Gott diente, der Wille Gottes nicht aufs genaueſte vollzogen, und die ſchweſterliche Eintracht und Liebe geſtört wurde. Von dieſem Kummer ihres Herzens ſchrieb ſie: „Mir lag es oft ſchwer an, wenn es unſerm Convent nicht wohl ging in geiſtlichen und leiblichen Dingen, und wenn ich ſah wider die Wahrheit oder wider die Liebe oder wider den Frieden thun, da hatte ich das größte Leid, und geſchahe mir oft ſo wehe, daß ich weinend davon ging, und nahm es nicht anders auf, als daß es mir Gott als ein Leiden gegeben habe, damit ich erkenne, daß ich nie der Wahrheit und Liebe und dem Frieden ſo gemäß gelebt habe, wie ich ſollte."

Wie ſehr bewährte Margaretha durch dieſe Sorgfalt für die Ordensgeſellſchaft, in der ſie lebte, durch dieſe Liebe zu Eintracht und Frieden, durch dieſe treue

und zarte Schweſterliebe ihren frommen gottſeligen Sinn. Wo wahre Frömmigkeit iſt, da iſt auch Eintracht, Liebe und Friede; denn das Reich Gottes iſt Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſte. Und dieſes ſollte in jedem Vereine und in jeder Familie ſein. O wie übel ſtünde es insbeſondere mit klöſterlichen Vereinen, wenn nicht der Geiſt der Liebe und des Friedens in demſelben wehte! Wie traurig iſt es, wenn in Familien zwiſchen denen, welche durch die heiligſten Bande mit einander verbunden ſind, Mißtrauen und Zwietracht, Unfriede und Feindſeligkeit herrſcht. Welchen Jammer bereiten ſich Ehegatten, die einander nicht lieben, ſich mit Eiferſucht oder Unmuth plagen; wie bringen undankbare, ungerathene Söhne Schande über das graue Haupt ihres Vaters, und wie bringen entartete Töchter ihre Mütter mit bitterem Herzensleid ins Grab. O! wenn Liebe und Friede aus chriſtlichen Familien ſchwinden, dann ſchwinden auch Frömmigkeit, und jede wahre Tugend und aller Segen des Himmels! Das Gute und Schöne das die Eintracht der Väter ſchuf, zerſtört bald die Zwietracht der Nachkommen. Wie in Familien, ſo iſt es auch in größern Vereinen, in Kirche und Staat. O daß doch Alle, die Gott auf dieſe oder jene Weiſe zuſammengeſellt, in Liebe und Frieden mit einander leben möchten; denn Liebe nnd Friede bringen den Segen Gottes in jedes Verhältniß, erleichtern und verſüßen die manigfaltigen Beſchwerden und Bitterkeiten dieſes Erdenlebens, und befähigen zur gemeinſamen Theilnahme an der Seligkeit des ewigen Leben dort oben.

Ihre Gottſeligkeit zeigte Margaretha in dem Umgange mit den Menſchen ebenſo dadurch, daß ſie ſich ſtets und am liebſten zu frommen und gottſeligen Menſchen hielt. Wenn der Menſch vorzüglich nach der Geſellſchaft beurtheilt werden kann, welche er liebt, ſo ſchließen wir mit Recht aus der beſondern Vorliebe der gottſeligen Margaretha zur Geſellſchaft frommer Menſchen auf den hohen Grad ihrer Gottſeligkeit. Sie bezeugt von ſich ſelbſt: „Ich hörte keine Rede gerne, denn die von Gott war. Ich war ſehr leidend, wenn Nachreden oder ſonſt harte Worte vor mir geſchahen, ſo daß ich oft weinen mußte, und vor Unmuth ganz krank wurde.“ Um ſo willkommener war ihr der Umgang mit frommen Menſchen, durch deren Wort und Beiſpiel ihr Glaube, ihre Liebe und Tugend eine wohlthätige Anregung erhielt. Hievon ſagt ſie ſelbſt: „Es lag mir allezeit ſehr am Herzen, daß ich vollbringe die angenehmen Liebeswerke meines geliebten Herrn Jeſu Chriſti. Ich redete mit ſüßer Freude davon, und hörte allezeit gern davon reden, und welchem das Leiden meines Herrn Jeſu Chriſti lieb war, der wär mir deſto lieber, und wenn ich von der großen Vollkommenheit des Lebens eines Menſchen hörte, und aber dann hörte, daß er den Weg nicht ging in dem Leiden unſers Herrn, ſo wünſchte ich nicht, ihn zu kennen.“

So ſuchen Fromme und Tugendhafte den Umgang ſolcher, durch deren Wort und Beiſpiel ſie erbaut, zum Guten ermuntert, und im Guten beſtärkt werden. Die gottſelige Margaretha ſtand mit mehrern

ausgezeichneten, durch ihre hohe Erleuchtung und ihren heiligen Eifer höchſteinflußreichen Männern, und mit andern gottſeligen Perſonen ihrer Zeit in Verbindung *). Dadurch bewährte und bewahrte ſie ihre hohe Gottſeligkeit. — Wie gut, wie heilſam wäre es, wenn

*) Zu dieſen ausgezeichneten Menſchen ihrer Zeit, mit denen die gottſelige Margaretha bekannt war, gehörten vorzüglich Johannes Taulerus, Prediger zu Köln und Straßburg, geſt. Juli 1379, Heinrich Suſo, Dominikaner zu Ulm, geſt. 25. Jäner 1365, Heinrich von Nördlingen, deſſen Briefe an Margaretha im Kloſter zu Medingen abſchriftlich vorhanden ſind. Der Abſchrift dieſer Briefe iſt mit rother Dinte die Bemerkung vorangeſetzt:

„Hye volgent nach ain abgeſchrifft Etlicher andechtiger ſänttbrieff die der ſelligen mutter ſweſter margretta Ebnerin geſant ſind worden. Die gelebt hat in groſſer volkumenhait, in gaiſtlichen vnd ſeligen ſtand, in dem kloſter zu medingen, vnder der pfleg prediger ordens. Anno Dni Mcccxii jar hat got mit ir angefangen zu wirken ſine myne werk mangvältige vnd wunderbärliche genad, und ſie iſt abgeſchiben von dieſem jamertal hin zu Got Anno Dni Mcccli. Die brieff hat ir geſannt, ir gaiſtlicher geträwer vatter Maiſter Heinrich von nerlingen gehaiſſen ain andechtiger ſelliger man, vnd beſunderer fründ gottes, Der ir vnd andern gottes kindern von got ward geben vnd zugeſant, vnd dem ſie in götlicher lieb vnd auß dem einſprechen gottes, ir leben vnd weſen, vnd das got mit ihr wirket geoffenbart hatt vnd von ym ratt und hilff entpfangen.“ Am Schluſſe dieſer Abſchrift heißt es: „Dieß iſt außgeſchrieben an Sant lucas aubent des heiligen Ewangeliſten in dem

Chriſten ſo manche Stunde, welche ſie nutzlos oder gar ſündhaft miteinander zubringen, zu gegenſeitiger Erbauung verwenden würden! Wie gut und heilſam wäre es, wenn in jedem Hauſe öfters fromme Geſpräche geführt, Erbauliches geleſen und in Gemeinſchaft recht andächtig und herzlich gebetet würde! — Wie ſchädlich ſind dagegen jene Zuſammenkünfte, in welchen eitle oder feindſelige oder unkeuſche Reden gewechſelt, und dadurch die Luſt zu mancher Sünde mehr und mehr angeregt, unterhalten und verſtärkt wird. Menſchen, welche ſolche Geſellſchaft lieben, geben zu erkennen, weß Geiſtes Kinder ſie ſind, — des Geiſtes der Finſterniß.

Margaretha bewies ihre Gottſeligkeit aber auch durch ihre Liebe, welche ſie zu Sündern hatte, und mit welcher ſie für das Heil derſelben betete. Die Heiligkeit unſers Gottes offenbart ſich auch dadurch als die vollkommenſte, daß er ſelbſt gegen Sünder gütig und barmherzig iſt. Aus Liebe zu dem ſündigen Menſchengeſchlechte hat Er das größte Werk ſeiner unerforſchlichen Weisheit vollbracht, indem Er zur Verſöhnung der Sünden der Menſchheit, und zur Wiederannahme derſelben in ſeine Kindſchaft

lxxxx viii jar bitten got für die ſchriberin mit 1 Ave Maria. Schweſter Margaretha Bitterlein." — Diepenbrock und Görres erwähnen der Margaretha Ebner in ihren Einleitungen zu Heinrich Suſo's, genannt Amandus, Leben und Schriften. Regensburg. Bei Friedr. Puſtet. 1829. S. XXXIII. u. XXXVIII.

und ſelige Erbſchaft ſeinen eingebornen Sohn dahingegeben hat. Dieſe Liebe hat ſich in Jeſus Chriſtus, „der da kam zu ſuchen und ſelig zu machen, was verloren war" auf eine unbeſchreiblich erfreuliche und gnadenreiche Weiſe dargeſtellt. Dieſe unendliche Erbarmung und Liebe Gottes und Jeſu Chriſti haben auch wir alle ſchon ſo oft an uns ſelbſt erfahren. O wer, deſſen ſich Gott und Jeſus ſo huldvoll erbarmte, ihn aus ſeinem Sündenelend herauszog, und ihn auf den Weg des Heils zurückführte, ſollte ſich nicht dieſer erbarmungsvollen Liebe freuen; ſollte er nicht aus dankbarer Liebe gegen Gott, und aus brüderlicher Liebe an der Zurückführung der Irrenden und Fehlenden durch Gebet und durch Wort und That mitzuwirken ſtreben? O wie undankbar, und wie unähnlich dem allbarmherzigen Gott iſt Jeder, der gegen Irrende und Fehlende keine Langmuth und keine Geduld hat, ſie, dieſe Unglücklichen, nicht bemitleidet, ihre Bekehrung nicht von Herzen wünſcht, das, was er dazu beitragen kann, nicht beiträgt, und ſich über die wirkliche Bekehrung eines Sünders nicht herzlich freuen kann! Wie im Himmel große Freude iſt über einen Sünder, der Buße thut, ſo iſt auch in dem himmliſchen Gemüthe des Gottſeligen ein Freudenfeſt, wenn Menſchen, die von Gott und ſeinem heiligen Geſetze abgewichen waren, ſich wieder zu demſelben bekehren. Die heilige Liebe zu den Sündern, dieſes ſehnlichſte Verlangen nach ihrer Bekehrung lebte in Margarethas gottſeligem Gemüthe. Die geiſtige Noth ſolcher Unglücklichen ging ihr ſehr zu Herzen, und ſie flehete täglich für

ſie um Erbarmen zum Vater alles Erbarmens empor. Und wenn ſie für ſolche Menſchen nicht mit jenem Eifer und mit jener Liebe, beten konnte, wie ſie es wollte, ſo war dieſes für ſie eine ſchwere heiße Prüfung. Sie raffte dann all' ihre Gebetskraft zuſammen, und rief mit tiefbeklommenem Herzen und mit Thränen und Seufzern: „Herr! erbarme dich über alle Sünder!" Aber wie groß war ihre Freude und ihr Entzücken, wenn ihr Gebet erhört wurde, und die gründliche Bekehrung und Beſſerung derjenigen zu Stande kam, für welche ſie geweint und gefleht hatte. So erzählt ſie in den Nachrichten von ihrem Leben, daß ſie einen gebornen Freund gehabt habe, der zu ihr gekommen ſei, und ihres Raths und ihrer Hilfe begehrt habe. Sie habe ſogleich erkannt, daß ihm die Barmherzigkeit Gottes ſehr nothwendig wäre, indem ſie ihn in Sünden wußte. Sie hätte nun gerne mit großem Verlangen für ihn gebetet, habe aber anfangs nicht kräftig für ihn beten können, ſo ſehr ſie auch wollte. Doch ſei ihr von der Liebe Gottes gegeben worden, daß ſie ihn nicht verlaſſen, ſondern fortan für ihn beten ſolle. Sie habe dann nicht nachgelaſſen, und darnach am Sonntage, als ſie unſern Herrn empfangen, habe ſie mit kräftigem Verlangen für Ihn beten können, und habe Erhörung gefunden." Welche Freude für ſie!

So ſind alſo fromme und gute Menſchen bemüht Irrende und Fehlende auf den rechten Weg zurückzuführen, wenigſtens, wenn ſie nicht mehr thun können, für ſolche Unglückliche zu beten damit ſie zur Er-

kenntniß ihres Unrechts und ihres Heiles kommen, und ſich bekehren. — Wie böſe und grundverdorben müſſen aber jene Menſchen ſein, welche geradezu darauf ausgehen, die Unſchuld zu verführen, oder Verführte in ihrem Laſter zu beſtärken! Solche Menſchen ſind dem Satan ähnlich, dem es nicht genug war, ſelbſt von Gott abgewichen und böſe zu ſein, ſondern auch die Menſchen durch Lüge und Anreizung zum Ungehorſam gegen Gott und ſein Verbot ins Verderben brachte. O wie viele werden Andern zum Satan — durch verführeriſche Reden und böſes Beiſpiel. Auch hier haben wir ein ſicheres Kennzeichen der Gottſeligkeit und Gottloſigkeit, der Kinder Gottes, die für das Himmelreich, und der Kinder des Satans, die für das Reich der Hölle arbeiten.

Ihre Gottſeligkeit zeigte Margaretha endlich auch durch ihre Liebe zu Leidenden, zu Armen und Kranken. Die gottſelige Margaretha hatte nicht ein nur weiches, zartfühlendes Herz; es war eine höhere Liebe, die Liebe zu Gott und ihrem Heilande, welche in ihrem Gemüthe lebte, und daſſelbe mit ſo großer Liebe zu den Leidenden erfüllt. Hören wir wieder, was die ſelige Margaretha ſelbſt hievon erzählt: „Es weiß mein Herr Jeſus Chriſtus, daß, wenn ich einen ſehe oder weiß, der im Leiden iſt, ich ihm gerne zu Hilfe käme, ſoviel ich vermag. Ich hatte ein rechtes Mitleid mit allen Menſchen, welche ich im Leiden ſah, wer es auch war.“ — Margaretha erzählt einige Begebenheiten, in welchen ſich ihre gottſelige Liebe zu Armen und Kranken auf eine ſehr ſchöne

Weiſe thätig zeigte. Sie ſchreibt: „An Maria Himmelfahrt hatte ich große göttliche Gnade, und als ich zu Tiſche kam, wurde mir geſagt, daß ein armer Menſch gekommen wäre zu unſerm Kloſter, der verſchmäht und verlaſſen war, von allen Menſchen. Das nahm ich mit großer Freude auf, und dankte Gott, daß Er ihn uns zugeſandt hatte, damit wir ihm dienen ſollten. Auch hatte ich große Begierde und Luſt, um Gotteswillen ſolche große Verſchmähungen zu leiden, wie dieſer Menſch. Zugleich las ich zu ſelber Zeit das Evangelium, wie ein Menſch fiel unter die Mörder, und ein Samaritan die Barmherzigkeit an ihm vollbrachte, und wie unſer lieber Herr zu dem Geſetzlehrer ſagte: „Thue desgleichen,“ und das ging mir ſehr zu Herzen.“ — Von ihrer Liebe zu Kranken erzählt die gottſelige Margaretha unter andern dieſes Beiſpiel: „Im Advente ging ich täglich zu einer kranken Mitſchweſter, als ob ich zu unſerm Herrn ginge. Ich habe das in meiner Begierde und Meinung, daß ich, wenn ich zu einem Kranken gehe, ſeinetwegen große Gnaden im Herzen empfinde, und mit ihm zu reden verlange. Wenn ich meine Mitſchweſter in großen Leiden ſah, ſo empfahl ich es ihr mit großer Freude, weil es ihr eine Vorbereitung zu ihrer ewigen Seligkeit ſei, und ſie dem ewigen Leben näher komme. Auch ſandte ich ihr gerne, was ich hatte, oder bekommen mochte, in der der Abſicht, daß ſie geſund werde, an Seel' und Leib.“ — Und wie ſie ſelbſt gegen Dürftige und Leidende aller Art voll Mitleid war, und ihrer Noth abzuhelfen ſuchte, ſo bewog

ſie auch andere zu thätigem Mitleid und Wohlwollen. Ebendarum wurde aber auch ihr zartes Herz ſo tief verwundet, und auf lange Zeit betrübt, wenn ſie ſah oder hörte, daß Dürftigen oder andern Leidenden wehe gethan wurde. Sie ſchreibt: „So ich hörte, daß man gegen unſere Dienſtmägde zürnte, und zu ihnen ſprach: Ihr ſeid unſers Dienſtes nicht würdig, — das brachte mich dann in großen Kummer, daß ich weinte und dachte: Gott hat mich nie von ſeinem Dienſt getrieben, und ſprach nie, daß ich ſeines Dienſtes nicht würdig wäre.“ Dieſe Liebe der gottſeligen Margaretha gegen Leidende, gegen Arme und Kranke ging aber hervor aus ihrer Liebe zu Gott. Um Gottes und Chriſti willen that ſie denſelben zu ihrem Beſten, was ſie thun konnte.

So ſoll die Liebe zu Gott auch unſere Herzen mit Liebe zu jenen Menſchen erfüllen, welche im Leiden ſind, und welchen wir, wie immer zu Hilf und Troſt ſein können. Wer dieſe Liebe nicht hat, wie ſoll göttliche Liebe in ſeinem Herzen ſein? (I. Joannes III. 17.) „Wer Güter dieſer Welt hat, und ſieht ſeinen Bruder Noth leiden, und verſchließt ſein Herz (und ſeine Hand) vor ihm: wie kann die Liebe Gottes in ihm bleiben?“ Die wahre Nächſtenliebe kann ſich gerade gegen Leidende am beſten erproben: denn jemehr hiebei die Eigenliebe, der Eigennutz, die Selbſtſucht, die Eitelkeit, die Bequemlichkeit und was ſonſt der eigenen Sinnlichkeit ſchmeicheln mag, beſeitigt oder zurückgedrängt werden müſſen, deſto edler, großmüthiger und verehrungswürdiger iſt die Geſin-

nung des Herzens, welches für andere ſich opfert. Es läßt Gott auch darum Leiden über einzelne Menſchen kommen, daß andere, die da helfen und erfreuen können, ihnen Liebe erweiſen. So iſt dann die Noth des Einen nicht nur ihm zum Segen, weil ſie ihn zu Gott hinführt, ſondern auch dem Andern, der dem Nothleidenden brüderlich helfen und ſich ein Kapital im Himmel anlegen kann. Und wenn der Leidende ſeufzend und weinend zu Gott ruft, und milde Herzen um Hilfe anſpricht, und wenn der Menſchenfreund im Aufblick zu Gott ſeinem leidenden Bruder hilft, ſo iſt das Leiden Beiden zum Segen geworden, indem es das Band der Liebe verſtärkte, das ihre Herzen an Gott und an die Menſchen feſtknüpft. Welcher Lohn wartet aber erſt jenſeits auf jene, die gegen Leidende Liebe und Erbarmung übten? Wenn wir den Nothleidenden, und wäre es nur mit einem Trunk friſchen Waſſers, aus Liebe zum Herrn zu Hilfe kommen, ſo nimmt Er dieſes Liebeswerk ſo an, als hätten wir es ihm ſelbſt erwieſen. Er wird die Werke der Barmherzigkeit mit jenen unermeßlichen Freuden des Himmels belohnen, die Er aus unendlicher Barmherzigkeit uns verheißen hat. „Selig ſind die Barmherzigen; denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen.“ (Matth. V, 7.) Dagegen wird der gerechte Richter aber auch jede Verſagung eines Liebesdienſtes, womit man das betrübte Herz eines Leidenden noch mehr betrübte, auf ſich beziehen, und als Mangel der Liebe und Dankbarkeit gegen Ihn mit furchtbarer Strenge ahnden und beſtrafen.

Die Gottſeligkeit der frommen Margaretha hat ſich alſo auch in der Liebe zu ihren Mitmenſchen erprobt. Dadurch iſt ſie denen, in deren Kreiſe ſie lebte, und auch vielen außer dieſem Kreiſe zum Segen geworden.

So kann ein Jedes von uns, wenn ſeine Nächſtenliebe ihren Grund in Gott hat, und wahrhaft wirkſam und thätig iſt, ſeinen Mitmenſchen, und wäre es auch nur dem Einen oder Andern, nützlich werden. So ſollte durch Liebe die Eintracht und der Friede in jedem Vereine und in jedem Hauſe wohnen. So ſollten durch Liebe die Frommen und Guten ſich verbinden, und gegen die Gottloſen und das Verderben der Zeit einen ſchützenden Damm bilden. So ſollten die Frommen und Guten ſich in Liebe der Irrenden und Fehlenden annehmen. So ſollten die, welche Andern Hilfe leiſten können, den Hilfsbedürftigen beiſtehen. O wie ſchön und gut wäre dieſes!

Die wahre Gottſeligkeit erprobt ſich endlich auch aufs herrlichſte — im Leiden.

III.

Die Gottſeligkeit unſrer frommen Margaretha offenbarte ſich durch ihre Geduld im Leiden.

Der wahren Gottſeligkeit ſind Kreuz und Leiden ein großer Segen. Durch Leiden wird die Gottſeligkeit im Menſchen geweckt, genährt und erprobt.

Wie viele Menſchen vergeſſen im Glücke und in der Freude ihres Gottes. Sie genießen ſeine Gaben, und danken Ihm nicht; ja ſie mißbrauchen ſogar, was ſeine Huld und Güte ihnen ſchenkte. Sie werden ſtolz auf das Glück, übermüthig und unmäßig im Genuſſe der Freude, und Stolz und ſinnliche Begierde ſtürzen ſie in Thorheit und Sünde. Wie aber, wenn nun Leiden kommen, wenn eine Krankheit die körperliche Kraft und Munterkeit, wenn eine Verläumdung Ehre und guten Namen, wenn eine Feuersbrunſt Haus und Habe raubt, oder wenn ſonſt ein Begegniß den Menſchen in Trauer verſetzt, wie lehrt ihn dann dieſes zu Gott aufſchauen, um in dem Vertrauen auf Gott Troſt und Kraft und Muth zur Erduldung ſolcher Leiden zu empfangen, und durch Liebe zu Gott und durch Geduld ſich das Leiden in Segen zu verwandeln. O wie viele Menſchen verdanken den Anfang ihrer Bekehrung und der Beſſerung ihres Lebens einem Leiden, durch welches Gott ſie in ihrem Sün=

denlauf aufhielt, ſie zur Beſinnung, zur Reue, zum Beſſerungsentſchluſſe brachte. Müſſen nicht Manche bekennen: „Was ich für mein größtes Unglück hielt, war mein größtes Glück!“ Die Leiden werden darum Heimſuchungen Gottes genannt; denn Gott ſucht uns durch ſie an ſich zu ziehen, und feſtzuhalten. Leiden kommen von Gott, und führen zu Gott. Alſo ſind Leiden ein ſehr erprobtes Erweckungsmittel des Vertrauens, der Liebe, der Treue gegen Gott, — der Gottſeligkeit.

Die Leiden ſind aber in Gottes Hand auch ein Mittel, den Menſchen tiefer in das Geheimniß der Gottſeligkeit einzuführen, und auf dem Wege wahrer Tugend vorwärts zu bringen. Wenn wir in den heiligen Schriften leſen, ſo finden wir, wie alle jene großen Männer, welche Gott zu großen Dingen auserſehen hatte, und zu ſeinen beſondern Lieblingen heranbildete, die Schule der Leiden auf eine ganz beſondere Weiſe durchmachen mußten. Durch Erduldung ſchwerer Leiden wurden ſie mehr und mehr geläutert von allem, was noch die Reinheit ihrer Geſinnung trübte, oder den Ernſt und die Treue ihres Eifers ſchwächte; durch Leiden wurden ihre Seelen herangebildet zu jener Losſagung von dem Irdiſchen und Wandelbaren, zu jener unbedingten und gänzlichen Hingabe an Gott, zu jenem unüberwindlichen Heldenmuthe in den ſchwerſten Kämpfen, zu jener Demuth, Sanftmuth und Geduld, die wir an ihnen bewundern und wodurch ſie die Zierde und der Segen des Volkes Gottes und das Muſterbild wahrer Gottſeligkeit geworden

ſind. Leiden ſind alſo eine Schule der wahren Weisheit, der Gottſeligkeit.

Endlich erprobt ſich die Gottſeligkeit beſonders in Leiden als wahr und ächt. Das Glutfeuer der Leiden prüft und bewährt ſie. Im Leiden des Menſchen offenbart ſich die Gnade des Herrn ganz vorzüglich, indem ſie prüft und bildet, Schmerzen erreget und Schmerzen lindert, Wunden ſchlägt und wieder heilt, niederbeugt und aufrichtet, ſchwächt und ſtärkt, züchtiget und tröſtet. Darum können ſich auch im Leiden von Seite des Menſchen Glaube und Vertrauen, Liebe und Ergebenheit, Demuth und Geduld in ihrer ganzen Stärke zeigen. Hier wird es offenbar, ob unſer Herz eine wahre Liebe zu Gott habe und ſeinen Fügungen ergeben ſei, oder nicht; hier wird es offenbar, ob unſer Eigenſinn und Eigenwille gebrochen, und dem göttlichen Willen unterworfen ſei oder nicht. Je ſtiller und ſanfter dein Gemüth, je duldender und vertrauensvoller dein Herz iſt, je ſtandhafter du unter dem Drucke des Leidens aushältſt, je zuverſichtlicher du zu Gott aufblickſt, je weniger du mit Seufzern, Klagen und Murren deinen Mitmenſchen beſchwerlich fällſt, deſto reiner und kräftiger iſt in dir das Leben des Glaubens und der Liebe, das gottſelige Leben.

Das iſt die herrliche Frucht der Leiden ſchon hienieden. Sie ſind aber zugleich der Weg zu ewigen Freuden, zu einer namenloſen Seligkeit dort oben im Lande des Lichtes und des Friedens, wie der Apoſtel ſchreibt: „Unſere gegenwärtige Trübſal, die augenblicklich und leicht iſt, verſchafft uns eine

unermeßliche, ewige, allesüberwiegende Herrlichkeit; indem wir nicht auf das Sichtbare ſehen, ſondern auf das Unſichtbare; denn das Sichtbare iſt zeitlich, das Unſichtbare iſt ewig.“ II. Kor. IV. 17—18.

Dieſe herrliche Frucht der Leiden ſehen wir auch an der gottſeligen Margaretha. Die Leiden, viele und ſchwere Leiden, weckten, nährten und erprobten ihre Gottſeligkeit, ihren Glauben, ihre Hoffnung, ihre Liebe zu Gott.

Auf dem Wege des Leidens wurde ſie in das Geheimniß der Gottſeligkeit tiefer eingeführt. Anfangs wußte ſie freilich noch nicht, welch ein ſüßer Kern in die bittere Schaale des Leidens eingeſchloſſen ſei, und darum hatte ſie noch nicht jene ſtille Ergebenheit in alle Fügungen des Herrn, die ſie ſpäter durch ſeine Gnade errang. Margaretha erzählt ſelbſt vom Anfange ihrer Krankheit und übrigen Leiden: „Ich hatte das erſte Jahr das größte Leiden inwendig und auswendig, daß ich mich Gott nicht gänzlich ergab, und begehrte alle Geſundheit. Nun war eine ſelige Frau in dem Kloſter, die mir ſonderlich lieb und heimlich war; die ſprach zu mir: ich ſollte mich Gott ergeben, denn große Krankheit wegen Gott zu leiden, das wäre der längſten Leben eines, das auf Erdreich wäre; dazu werde mich mahnen der Lauf dieſer Welt.“ Dieſes ſchweſterliche Wort nahm Margaretha tief zu Herzen, und beugte ſich unter die Hand des Herrn, die ſchwer auf ihr lag. Bald aber genoß ſie die ſüße Frucht des Leidens, Frie=

den und Freude im heiligen Geiſte. Nun ſah ſie den Leiden mit heiliger Zuverſicht und Ruhe entgegen; denn ihre Hoffnung auf den Herrn wurde feſter, ihre Liebe zu Ihm reiner und kräftiger, ihr Gemüth ſtiller und gottergebener. Mit welcher Bereitwilligkeit ſie ein ſehr großes Leiden, das ihr angekündet wurde, auf ſich genommen habe, erzählt ſie ſelbſt ſehr umſtändlich. „Einmal kniete ich nach der Komplet vor vor dem Altar, da wurde mir mit großer Gnade eingegeben, daß ich leiden müſſe, und daß mir Gott darin helfen wolle. Das empfing ich von Ihm mit vielen Zähren, und fiel vor Ihm nieder, und ergab mich ſeiner Gnade in allen Dingen, die Er an mir that, und hatte große Begierde, daß ich elend ſein ſollte durch Gottes Willen.“ Ebenſo beſchreibt ſie, welches die Stimmung ihres Herzens und Gemüthes im Leiden ſei, und wie ſie durch Nacht und Dunkelheit zum Lichte, und durch Kampf zum Siege hindurchdringe, und vom Leiden einen großen Gewinn habe. „Mir wird die Zeit (des Leidens) nicht lang, denn bald habe ich ſüße Gnaden in der Gegenwart Gottes und bald habe ich keinen Troſt, und bin von Innen und Außen befangen. Da kann ich aber Gott doch einen willigen Gehorſam leiſten, und kommen mir die Worte ſo kräftiglich: „Leb' ich, ſo leb' ich dem Herrn; ſterb' ich, ſo ſterb' ich dem Herrn.“ So wird mir gegeben, daß ich leide ohne Troſt, wie auch Er ſein Leiden ohne Troſt gelitten. Da gewinne ich dann ſüße Freuden, daß ich leiden ſoll in und mit dem Leiden meines Herrn. — Auch iſt mein Herr gut und barm-

herzig, und kann ſich nicht entziehen dem Verlangen der Armen und Demüthigen, . . . und ſeine Eigenſchaft iſt, den zu tröſten, dem Er Leiden und Schmerzen gibt, und zu erfreuen, den Er betrübt."

So ſollen alle Chriſten geſinnt ſein, und die Leiden dieſer Zeit als eiue himmliſche Arznei für ihre Seelen gebrauchen, wodurch ſie von allem Böſen gereinigt und im Guten beſtärkt werden. So ſollen alle Chriſten auf Leiden gefaßt ſein, und denſelben mit Zuverſicht und Ruhe entgegenſehen. Dadurch zeigen ſie, daß ſie mit Liebe Gott und ſeinem heiligen Willen ergeben, und wahre Jünger des Gekreuzigten ſind. Wie feige und ſchwach iſt dagegen, der ein Schüler des Kreuzes, ein Kämpfer und Streiter des Herrn ſein ſoll, und Kampf und Beſchwerde ſchon von weitem fürchtet!

Die gottſelige Margaretha ging aber nicht nur den Leiden ruhig entgegen, ſondern ſie hielt auch in allen Leiden, welche über ſie kamen, ſtandhaft aus. Körperliche Krankheit, Unbilden von Menſchen, und Geiſtesleiden ſetzten ihre Gottſeligkeit und Geduld gar mannigfaltig auf die Probe. Wir wollen ſie wieder ſelbſt erzählen laſſen, und hören, wie ſie in dieſen Prüfungen aushielt. — Von ihren Krankheiten erzählte ſie: „Ich war krank bei drei Jahre, ſo daß ich keinen Tritt von ſelbſt thun konnte, und jedermann ſagte: ich wäre gelähmt. Darauf begann eine andere Krankheit, welche dreizehn Wochen dauerte, und darin beſtand, daß ich alle Tage von Morgens bis auf die Nacht ohnmächtig dalag,

und wie todt, ohne Speis und Trank. Da brach es mir durch alle Glieder, und die Krankheit verlor ſich. — Darnach gewann ich den größten Schweiß, den ich zwanzig Wochen hatte, des Tages einen, und des Nachts einen, und der war ſo groß, daß es unglaublich iſt. Dennoch beſſerte es ſich bald, und ich konnte wieder gehen, aber ſehr unſtät. Nachdem ich wieder gehen konnte, war ich dreizehn Jahre lang krank, ſo daß ich in jedem Jahre mehr als die Hälfte desſelben im Bette zubringen mußte mit großen Schmerzen. Ich war oft in Todesnöthen, und meinte, dem Tode nahe zu ſeyn, und die Schweſtern, die bei mir waren, meinten meine Augen wären ſchon gebrochen, und ich liege in den letzten Zügen.“— Dann erzählte Margaretha auch, welche Schmerzen ſie während dieſer Krankheit empfunden, wenn ſie etwas Speiſe oder Trank zu ſich genommen habe, und ſetzt bei: „Wie wehe mir auch geſchieht, ſo gebe ich mich doch darein durch die Liebe des Herrn. Daß ich dieſes leiden ſollte in ſeiner Liebe, war mein größtes Verlangen, und ich wollte es gerne leiden bis in meinen Tod, wenn der Herr es von mir verlangen würde.“ — Welche Schmerzen, welche Leiden, und welche Geduld und Gottergebenheit! Ein anderes Leiden, das über ſie gekommen, war, daß ihr Jahre lang von manchen Menſchen mit Mißtrauen, Geringſchätzung und ſelbſt mit Feindſeligkeit begegnet wurde. Zu dem kam noch, daß ſogar auch von denjenigen einige, die ihr ſonſt in Liebe zugethan waren, und ihr ſelbſt manches zu danken hatten, ſich von ihr zurückzogen, und ſie ver-

achteten.“ Eine ſchwere Prüfung! Aber ſie ſchloß ſich nur um ſo inniger an Gott an. „Wenn ich ſah, ſchrieb ſie, daß diejenigen von mir gingen, denen vorher wohl bei mir war, und beſonders von mir gingen, da alle gegen mich aufgebracht waren, und ſagten, daß ſie dieſes und jenes an mir nicht leiden konnten, — da gedachte ich, daß Gott allein die wahre Treue ſei, der mich nimmer verlaſſe.“ Auf ſolche Weiſe beſtand ſie in der Prüfung, und ihre Liebe zu Gott gewann neues Leben. — Noch mehr aber hatte Margaretha mit innern Leiden zu kämpfen. Von ſolchem Geiſteskampfe erzählt ſie in ihren Nachrichten von ihrem Leben Vieles. Ich will nur ein paar Beiſpiele anführen. Sie erzählt: „In einer Nacht ſetzte mich mein Herr Jeſus Chriſtus in eine unausſprechliche Verlaſſenheit, als ob ich all mein Tag der Gnade unſers Herrn nie empfunden hätte. Ich hatte das ganze Vertrauen verloren auf ſeine Barmherzigkeit, die ich je empfing, die mir aber jetzt benommen war. Der wahre chriſtliche Glaube, der allzeit in mir iſt, war ſehr dunkel in mir, und dieß war mir über Alles, was ich zuvor je gelitten habe. Und was mir mehr als alle bittern Marter und jeder Tod wehe that, war, daß ich gegen all meinen Willen in einen Zweifel kam und dachte, ob es der Herr und ſeine Werke wären, die in mir wirkten, oder nicht. Doch blieb mir das, daß ich es willig und geduldig ſeinetwegen leiden wollte.“ — Ein anderesmal trat an die Stelle dieſer Geiſtesverlaſſenheit und dieſes Zweifelkampfes eine ſchmerzliche Trockenheit und Unempfindlichkeit des Geiſtes. Von dieſer neuen

Prüfung ſchrieb Margaretha: „Acht Tage vor Oſtern gab mir der Herr die größte Härtigkeit, die mir nimmer entwich, was ich auch von dem Leiden unſers Herrn hörte. Und als man die vier Paſſionen las, hörte ich ſie mit größerer Härtigkeit an, und deßhalb hatte ich unbeſchreibliches Leid, ſo daß ich dachte: ich mag nimmermehr froh und freudig werden.“ Sie hielt aber ſtandhaft aus, und bei ihrer Oſterkommunion kam heilige Freude und himmliſcher Troſt in ihr Herz zurück.

In ſolchen Leiden, in ſolchen Prüfungen kann ſich der Glaube und die Liebe des Chriſten zu Gott am ſchönſten als ächt beweiſen. Hier zeigt die Kraft des Glaubens ihre Stärke und der Eifer der heiligen Liebe ſeine Ausdauer. Hier feiert der chriſtliche Heldenmuth ſeinen herrlichſten Triumph. O ihr alle, die ihr in Leiden ſeid, haltet aus in der Prüfung! Traget das Joch des Herrn, denn ſeine Gnade macht es ſüß und leicht. Er läßt euch nicht über eure Kraft verſucht werden; denn wenn euch das Kreuz zu ſchwer wird, ſo legt Er ſelbſt ſeine Hand unter und hilft euch es tragen. Alſo harret aus im Glauben, und in der Geduld, und euer Leiden wird euch eine Stufenleiter zu höherer Vollkommenheit werden.

Margaretha ward im Leiden ſo geübt, und in der Liebe zu Gott und in der Ergebenheit in ſeinen heiligen Willen ſo befeſtiget, daß ſie weder Leiden noch Tod fürchtete, ſondern dieſe ihr erwünſchlich wurden. Solche Fortſchritte machte ſie in der Gottſeligkeit auf dem Wege des Leidens. Dieß

war die gute Folge ihrer gänzlichen Hingabe an Gott, wovon ſie ſelbſt erzählt: „Wann ich Schmerzen litt, oder von einem Menſchen geſchmäht wurde, ſo begehrte ich, daß ich es in rechter Liebe könnte leiden, und zur Ehre Gottes.“ Nach und nach wurde ihr Eifer und ihre Sehnſucht, aus Liebe zu Gott zu leiden, immer größer, ſo daß ſie von ſich bezeugen konnte: „Mich dünkte, daß mir kein Ding ſo groß ſei, ich möchte es um Liebe leiden, und ich ſehe auch nimmer einen Menſchen von dieſer Welt ſcheiden, ohne daß ich begehre, mit ihm hinzuziehen in die ewigen Freuden. — Auch wurde mir gegeben von der Güte Gottes, ohne Schrekken und Furcht in den Tod zu gehen. So großes Vertrauen hatte ich auf die göttliche Barmherzigkeit, und eine ſolche ſüße Luſt, zu kommen in die ewige Freude.“ So ſehr die gottſelige Margaretha aber wünſchte, dort oben in der Nähe und Freude ihres Herrn zu ſein, ſo war ſie doch bereit hier auf Erden ſo lange zu arbeiten und zu leiden, als es Ihm gefällig ſei, wie aus ihren eigenen Worten hervorgeht. „Ich empfinde tiefe Traurigkeit darüber, daß ich hier geblieben (und nicht geſtorben) bin. Aber da wird es mir in den Sinn gegeben, daß Gott noch viel mit mir wirken wolle, ehe daß ich ſterbe. Und ſonderlich wird mir große Freude gegeben in dem Abnehmen all' meiner menſchlichen Kraft, und in dem Zunehmen göttlicher Kraft; und dann iſt in mir eine lebendige Kraft nach dem Worte: „Ich lebe, nicht ich lebe, ſondern Jeſus Chriſtus lebt in mir.“ — Ich habe große Begierde bei Gott zu ſein in ewiger Freude. Sollte ich

aber nach ſeinem Willen und wegen ſeiner Ehre noch tauſend Jahre leben, da wollt' ich gerne thun, was Er mir darin verordnet hätte.“

Selig wer es zu ſolcher gänzlicher Ergebenheit in Gottes Willen, ſei es Leben oder Tod, Leid oder Freud, gebracht hat! Das iſt die entſchiedenſte Erprobung der Gottſeligkeit. Auch dieſe Probe hat die Gottſeligkeit der frommen Margaretha durch ihre Geduld im Leiden beſtanden.

Reich uud herrlich iſt alſo das Vorbild der Gottſeligkeit, welches treu bewährt uns an Margaretha Ebner entgegenſtrahlt. Ihre Gottſeligkeit war ächt und rein; denn ſie war gegründet auf den lebendigen Glauben an Jeſus Chriſtus, gehalten vom Geiſte der Demuth und Buße, und durchdrungen von der heiligſten Liebe zu ihrem Heilande. Ihre Gottſeligkeit war ächt und ausdauernd; denn ſie bewährte ſich ſo wohl im Umgange mit Gott und mit den Menſchen, als auch verlaſſen von Gott und den Menſchen — in den ſchwerſten Leiden.

O laßt uns ſtreben, gottſelig zu werden, wie ſie, in Glauben, Liebe und Treue gegen Gott täglich mehr zu wachſen und dieſelben auch durch

Innigkeit in Betrachtung und Gebet,
durch Liebe zum Nächſten, und durch
Geduld im Leiden an den Tag zu legen.

Um dieſes laßt uns zu Gott flehen, und einſtimmen in das heutige Gebet der heiligen Kirche:

„O Gott der Kräfte! von dem alles Gute herkommt, pflanze in unſere Herzen die Liebe deines Namens, und gib, daß wir in der Frömmigkeit zunehmen, damit Du, was gut iſt, erhalteſt, und dasſelbe durch fleißige Uebung der Gottſeligkeit bewahreſt!

Durch unſern Herrn Jeſus Chriſtus, Deinen Sohn, welcher mit Dir lebet und regieret in Einigkeit des heiligen Geiſtes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.